

Statement zur Eröffnungspressekonferenz

von **Pfarrer Dr. Christian Hartl**, Freising, Hauptgeschäftsführer von Renovabis, der Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa

6. September 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Medien, liebe Interessierte an unserem Internationalen Kongress Renovabis: Willkommen!

Wir haben von meinen vier Vorrednerinnen und Vorrednern wichtige Aspekte zu unserer Kongressthematik gehört. Vielen Dank dafür!

Für mich persönlich verbergen sich in der Themenformulierung zwei Besonderheiten:

(1.) „Die Krise als Chance für Europa“ – dahinter steht ein **Ausrufezeichen!** Ja, das ist unser Auf- und Ausruf: Wir wollen die Krise als Chance nutzen! Das griechische Ursprungswort *krisis* meint die Unterscheidung. Die Krise vermag Vielfalt und Klarheit gleichermaßen zu offenbaren. Sie ist eine Chance!

(2.) Sodann ist von der „**Verantwortung der Kirchen**“ die Rede. Viele politische und zivilgesellschaftliche Gruppierungen leisten aktuell wichtige Beiträge, um Europa voranzubringen. Was aber kann unser spezifisch kirchlicher Beitrag sein? Diese Frage stelle ich mir immer wieder. Und dann denke ich an eine internationale Veranstaltung, die im 16. Jahrhundert einberufen wurde, weil die Einheit Europas zu zerbrechen drohte. Ich denke an das Konzil von Trient, dessen drei Sitzungsperioden von 1545 bis 1563 reichen. An den Konzilssitzungen dürfen auch drei Jesuiten teilnehmen. Was können sie, die Mitglieder jener erst kürzlich entstandenen Ordensgemeinschaft, beitragen? Der Ordensgründer **Ignatius von Loyola** hat sich dazu Gedanken gemacht. Er erteilt den drei Mitbrüdern spezielle „**Instruktionen**“. Er reflektiert über „unsere Weise des Vorgehens“ und macht damit deutlich, dass die Jesuiten in diesem so noch nie dagewesenen Konflikt (den wir aus heutiger Sicht eine Glaubensspaltung nennen) tatsächlich einen spezifischen Beitrag leisten können. Und worin besteht der nun konkret?

Ignatius formuliert überraschenderweise keine inhaltlichen, gar dogmatischen Hinweise, er gibt seinen jungen Mitbrüdern vielmehr **Kommunikationsregeln** an die Hand. Die zweite Regel lautet wörtlich: „Ich wäre **langsam im Sprechen, bedächtig und liebevoll...**“. Gewinnt man nicht heute oft den Eindruck, als käme es in unseren Gesprächen auf Schlagfertigkeit an, auf Bewertungen und Abgrenzung? Aber Ignatius präzisiert in der dritten Regel: „Ich wäre langsam im Sprechen, **indem ich das Hören für mich nutze; ruhig, um die Auffassungen, Gefühle und Willen derjenigen, die sprechen, zu verspüren und kennen zu lernen, um besser zu antworten oder zu schweigen.**“

Liebe Medienvertreterinnen und -vertreter,

Unser Kongress wird – dessen bin ich mir sicher – viele inhaltliche Einsichten

vermitteln. Aber das Grundlegendste könnte m. E. sein, was Ignatius seinen Mitbrüdern ins Herz geschrieben hat: **die Kunst der Kommunikation**, die, vom christlichen Geist inspiriert, einen besonderen Raum der Nachdenklichkeit und des Verständnisses für den je anderen Standpunkt öffnet.

Dieser dialogische Ansatz ist übrigens auch typisch für die Arbeitsweise von Renovabis. Lassen Sie mich als Hauptgeschäftsführer dieses Osteuropa-Hilfswerks Ihren Blick deshalb auch noch auf unsere alltägliche Arbeit lenken. Renovabis wurde vor bald 25 Jahren ins Stammbuch geschrieben, in den 29 Ländern, die wir im Blick behalten sollen, **partnerschaftlich mit den Menschen vor Ort Projekte zu entwickeln**.

Gestaltet wurden bisher in diesem **partnerschaftlichen Stil** rund 23.000 soziale, pastoral-kirchliche, zivilgesellschaftliche, bildungspolitische und auch medienspezifische Projekte. Längst musste nicht mehr – wie zu Beginn – nur in Steine und Bauwerke investiert werden. Es konnte mehr und mehr **in Menschen investiert** werden: in Seelsorger wie in Laien, in Auszubildende, in Menschen mit Behinderungen, in Kranke, Alte, Kinder, Sozialwaisen – auch sogenannte Eurowaisen. Auch in Menschen, die in den multiethnischen Schulen für Europa in Bosnien Chancen für ein besseres Leben nutzen konnten und Toleranz lernten, haben wir investiert. Wir konnten internationale Begegnungen Jugendlicher und Erwachsener unterstützen, oder Stipendiaten aus dem Osten Europas, die in Deutschland und Rom, aber auch in einem ihrer Nachbarländer wissenschaftliche Qualifikationen erworben haben. Sie sind zu Vorbildern und kompetenten Gestaltern der Gesellschaften in ihren Heimatländern geworden. Bitte schauen Sie zu den Einzelheiten gerne in unseren Jahresbericht oder unsere Themenhefte.

Wir eröffnen heute bereits den 21. Internationalen Kongress, aber es ist der erste, der wegen des Domberg-Umbaus nicht in Freising, sondern hier in München, an der Hochschule für Philosophie stattfindet. Auch in diesem Jahr sind rund **200 Menschen aus 28 Ländern** angemeldet. Es kommen Repräsentanten der verschiedenen christlichen Kirchen, darunter zahlreiche Bischöfe, Geistliche und Laien, auch viele Ordensleute, Politiker, Wissenschaftler, Vertreter zahlreicher Organisationen und Einrichtungen. Sein Kommen angekündigt hat auch der frühere Außenminister des Kosovo Enver Hoxhaj, der dieses Amt noch bis Anfang August innehatte.

Papst Franziskus, Reinhard Kardinal Marx, der gerne bei uns gewesen wäre, aber zur Zeit in Ecuador weilt, und andere hochrangige Kirchenvertreter haben Grußbotschaften gesandt. Auch namhafte Politikerinnen und Politiker haben schriftliche Grußworte geschickt: so Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundestagspräsident Norbert Lammert so wie viele Ministerpräsidentinnen und Länderregierungschefs oder der Münchner Oberbürgermeister Dieter Reiter. Sie finden in Ihren Mappen einige Abdrucke davon.

Ihnen als Vertreterinnen und Vertreter der Medien – Online, Print, Hörfunk und Fernsehen – danke ich für Ihr Kommen. Ich hege die Hoffnung, dass Impulse und Ergebnisse des Kongresses einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden können.

Es gilt das gesprochene Wort